

Mit Lok und Dynamo

Noch nie erreichte die Nationalmannschaft der DDR die Endrunde der Europameisterschaft. Auch 1984 guckt sie zu. Doch im Europacup können DDR-Klubs die Bundesligavereine überrunden.

In Karl-Marx-Stadt brodelte es unter den Massen. Im Frühjahr 1983 lag es weder an einer Sonderschicht oder einem Energieengpaß, sondern an einem Fußballspieler. Der Mittelstürmer Hans Richter vom FC Karl-Marx-Stadt hatte den „Marchbefehl“, so der Volksmund, erhalten: nicht zur Volksarmee, sondern zum Leipziger Oberligaklub 1. FC Lokomotive.

Vorstandsmitglieder („Sabotage an unserer Vereinsarbeit“) des Klubs drohten mit Rücktritt. Im Stadion skandierten die Fans: „Richter gehört uns!“ Einige Tage später bat der Vereinsvorsitzende im Bezirksorgan der SED „Freie Presse“ um „sachliche Vernunft“.

Von oben traf ein Tagesbefehl ein, verfaßt von Diplomgesellschaftswissenschaftler Karl Zimmermann, Generalsekretär im DDR-Fußballverband: „Man sieht teilweise noch nicht die Notwendigkeit, Klubs und damit auch die Auswahl so zu stärken, daß sie künftig ihren internationalen Aufgaben besser gerecht werden können.“

Stürmer Hans Richter jedenfalls kletterte klaglos auf die Fußball-Lokomotive in Leipzig. Die alljährlich üblichen Delegierungen im DDR-Fußball lohnten



Leipzigs Torschütze Richter
Abkommandiert aus Karl-Marx-Stadt

sich für ihn. In zwei Europacupspielen gegen Girondins Bordeaux schoß Richter vier der sieben Leipziger Tore, und auch den Treffer zum 1:0-Sieg über Vizemeister Werder Bremen erzielte der abkommandierte Stürmer.

Ausgerechnet der FC Dynamo Berlin, Klub des Ministeriums für Staatssicherheit, mußte dieses Jahr ohne Zugang auskommen. Der ihm zugedachte Stür-

mer Rainer Jahros, 23, von Hansa Rostock weigerte sich, die Ostseestadt zu verlassen. Darauf revidierten die Funktionäre den Wechsel und sperrten Jahros. Begründung: Der Student der Sprachwissenschaft habe in den letzten sechs Jahren 24mal eine gelbe Karte zum Zeichen der Verwarnung für unsportliches Verhalten und zweimal gar die rote Karte, Signum des Feldverweises, erhalten. Nur Saubermänner aber sollen für Meister Dynamo spielen.

Doch ein guter Stürmer fehlt jetzt dem DDR-Meister. Im Heimspiel gegen Partizan Belgrad glückte nur ein 2:0-Sieg, vielleicht zuwenig für das Rückspiel am kommenden Mittwoch in Belgrad.

„Der eine kann kaum noch atmen, wenn er das Rauschen der Wellen nicht mehr hört“, schrieb die Ost-Berliner „Neue Fußballwoche“ über die Delegierungen 1983, „der andere würde das Rauschen der Bäume vermissen, ein dritter dieses, ein vierter jenes.“

Sicherlich gehören die Zwangsverschickungen der besten Fußballspieler in der DDR zu den vielen Gründen, die dem Fußballfan den Volkssport seit langem verleiden. „Die DDR-Spieler sind wie Automaten“, berichtete der polnische Nationalspieler Gregorz Lato. „Die können nur geradeaus laufen.“ Belgiens Nationaltorwart Jean-Marie Pfaff fiel an den DDR-Kickern „ihre Scheu“ auf. „Sie gucken weg wie Jungfrauen, wenn man sie anspricht.“

Gründe für die Absonderung der DDR-Spieler gibt es genug. So gelten Westkontakte, vor allem bei Spielen in westlichen Ländern, als gefährlich und können Haft bedeuten. Am liebsten setzen die Fußballfunktionäre der DDR ihre Nationalmannschaft in Spielen gegen Ostblockmannschaften ein oder suchen sich Irak und Burma als Gegner aus. Gegen Bundesklubs spielen sie meist nur, wenn es der internationale Turnierbetrieb mittels Los so fügt.

Die Abkapselung von den besten Fußballmannschaften der Welt, die vorwiegend im Westen beheimatet sind, schwächte den DDR-Fußball. Bisher elfmal trafen DDR-Klubs im Europapokal auf Teams der Bundesrepublik. Neunmal behielten die Westdeutschen die Oberhand, nur dem 1. FC Magdeburg und Lok Leipzig glückten Erfolge.

Noch nie qualifizierte sich die DDR-Nationalmannschaft für das Endturnier um die Europameisterschaft. Für 1984 verbauten Belgien und Schottland den Ostdeutschen den Einzug ins Finale. Nur einmal qualifizierte sich bisher die DDR für ein Weltmeisterschaftsturnier, ausgerechnet 1974 in der Bundesrepublik.

Damals allerdings gelang dann der DDR-Equipe jener Sieg, von dem die



Europacup-Kampf Lok Leipzig gegen Werder Bremen*: Zuviel Manndeckung

* Links Bremens Meier, rechts Leipzigs Dennstedt.

Funktionäre noch heute schwärmen. In Hamburg gewannen die Ostdeutschen durch ein Tor von Jürgen Sparwasser mit 1:0. Zwar wurde die Bundesrepublik später doch noch Weltmeister und die DDR schied vorzeitig aus, aber für den Sieg über die Bundesrepublik bekam der damalige Trainer Georg Buschner den Vaterländischen Verdienstorden. Bis 1981, insgesamt elf Jahre, trainierte Buschner die DDR-Fußballmannschaft. 1976 in Montreal errang sie sogar die Olympia-Goldmedaille, 1980 in Moskau noch einmal Silber.

Aber in diesen Erfolgen lag auch schon die Ursache für neue Pannen. Buschner packte in Ermangelung guter Stürmer seiner Mannschaft ein Defensivsystem ein. Noch heute wendet die DDR das überholte Mittel der Manndeckung

Schnell fand der Stasi heraus, daß Weber in die Bundesrepublik flüchten wollte. Er wurde zu sieben Jahren und sieben Monaten Haft verurteilt. Zwei Mitwisser aus der Mannschaft wurden strafversetzt, in die untere Spielklasse und zur Nationalen Volksarmee. „Verglichen damit müßte der Bernd Schuster zehn Jahre bekommen“, erklärt Trainer Berger, „weil er nach Barcelona ging und auch noch den Bundestrainer beschimpft hat.“

Nach Buschners Entlassung ernannten die DDR-Funktionäre Dr. Rudolf Krause zum neuen Staatstrainer. Der verlangte zwar die Abkehr vom Defensivfußball und beklagte „die Anti-Stürmer-Denkweise“ vieler Kollegen in den Klubmannschaften. Doch dann verriet er in einem Funkinterview, daß in der DDR

worden. Ein Trainerrat trimmte die DDR-Equipe gegen die Schweiz, Hans Richter schoß ein Tor. Die Belgier qualifizierten sich für die Endrunde in Frankreich.

Mitten in der Turnier-Tristesse gaben zwei Entwicklungen neue Hoffnung. Die im Europapokal sonst so erfolgreichen bundesdeutschen Mannschaften siegten seltener. Zehnmal hatte der westdeutsche Fußball-Bund einen Europacupsieger gestellt, die DDR nur einen, den 1. FC Magdeburg. Aber nun scheiterten im Herbst 1983 in der ersten Runde zwei der sechs West-Klubs, so etwas hatte es seit 14 Jahren nicht mehr gegeben.

Von den DDR-Equipen schied zwar der ruhmreiche 1. FC Magdeburg gegen den Schuster-Klub FC Barcelona nach einer 1:5-Heimniederlage aus, wobei wieder das „unfruchtbare Unterfangen“ wie die Anwendung der „Manndeckung“ vom Ost-Berliner „Sportecho“ bemängelt wurde, aber drei andere DDR-Klubs qualifizierten sich für die zweite Runde.

Am kommenden Mittwoch hoffen die DDR-Sportführer, daß weitere Bundesklubs scheitern; denn der Hamburger SV verlor in Bukarest mit 0:3, und der 1. FC Köln unterlag in Budapest mit 1:3.

DDR-Meister Dynamo Berlin hingegen hat ebenso reelle Chancen, in die dritte Runde zu kommen, wie der FC Carl Zeiss Jena im Heimspiel gegen Sparta Rotterdam. Einzige Panne beim Dynamo-Spiel in Ost-Berlin: Der Ausfall des Flutlichts verlängerte die Halbzeitpause von 15 Minuten auf fast eine halbe Stunde. Unverdrossen lobte das „Sportecho“: „Dem Spiel aber wurden weitere Glanzlichter aufgesetzt.“

Die seit einem Jahrzehnt nie so stark angestiegene Fußballbegeisterung der Fans und der DDR-Funktionäre giftet jetzt in dem Wunsch, daß sich auch der 1. FC Lok Leipzig nach dem 1:0-Sieg zu Hause am kommenden Mittwoch in Bremen für die nächste Runde qualifizieren möge. Mittelstürmer Hans Richter nannte auch bereits das Mittel zum Erfolg. „Auswärts läuft unser Konterspiel noch besser, weil da der Gegner mehr stürzt und so seine Abwehr zwangsläufig entblößt.“

Daß die Gleichwertigkeit der deutschen Mannschaften mehr am gesunkenen Leistungsstand der Bundesdeutschen als an einer Verbesserung des DDR-Fußballs liegt, ignorieren die Funktionäre aus Ost-Berlin. „Leistungs- und Stimmungsbarometer stiegen in diesen Wochen um ein paar Strichelchen“, jubelte DDR-Reporter Heinz Florian Oertel. „Und das macht Mut.“

Werder Bremens Trainer Otto Rehagel baute einer Umkehr der Vormachtstellung im gesamtdeutschen Fußball gleich vor: „In der DDR würde ich nie arbeiten“, sagte Rehagel. „Lieber würde ich in Los Angeles die Aztecs trainieren als irgendwo so einen Dynamo oder eine Lokomotive.“



DDR-Torjäger Sparwasser (l.) 1974 in Hamburg: Seitdem bergab

an, obwohl schon 1977 „Die Neue Fußballwoche“ unter der Überschrift „Das Spiel darf nicht verarmen“ die „übertriebene Manndeckung bei der Abwehrgestaltung“ gerügt hatte.

Der aus der DDR geflüchtete Fußballtrainer Jörg Berger, der jetzt Hessen Kassel betreut, macht den „Planungswahnsinn“ der Ost-Berliner Sportbürokraten für den Niedergang des DDR-Fußballs verantwortlich. „Die haben den Fußball kaputtgeplant“, kritisiert Berger. „Wie soll einer selbständig werden, dem schon seit dem Kindergarten alles vorgeschrieben wird?“

Buschner scheiterte schließlich an einem Zwischenfall, der typisch ist für den DDR-Fußball. Staatssicherheitsbeamte verhafteten den Spielmacher Gerd Weber vor einer Fußballreise nach Argentinien. In Dresden war beobachtet worden, wie der Mercedes eines Spielervermittlers vor Webers Haus parkte.

„leider die einseitige Ausrichtung auf Olympia“ das Augenmerk von so wichtigen Turnieren wie um die Europa- und Weltmeisterschaft ablenke. Tatsächlich besitzt die DDR gute Chancen, am Olympiaturnier 1984 teilzunehmen.

Doch ehe Krause geeignete Stürmer fand, mußte er schon zur Qualifikation für die Europameisterschaft antreten. Dafür standen die Dinge im DDR-Fußball 1982 besonders schlecht. Alle DDR-Teilnehmer im Europacup schieden in der ersten Runde aus, Meister Dynamo gegen den Bundesmeister Hamburger SV. Torschützenkönig zu jener Zeit in der DDR war kein Stürmer, sondern ein Libero: Rüdiger Schnuphase.

So fielen in vier Spielen gegen Belgier und Schotten sowie in der Schweiz nur zwei Tore für die DDR. Als endlich im Rückspiel gegen die Schweiz ein 3:0-Sieg gelang, war alles zu spät. Trainer Krause war zuvor nach Westmünster entlassen